

Literarisches versus akrobatisches Kabarett

Fünftes Bundesliga-Spiel: Sarah Hakenberg unterliegt Kai Magnus Sting im Aschaffener Hofgarten – Atemberaubendes Tempo vorgelegt

ASCHAFFENBURG. Meine Güte, hat der Mann ein Tempo drauf! Muss der denn niemals Luft holen?, fragt man sich insgeheim, während man Kai Magnus Stings hektisch aufgeregten Monologen zuhört. Die Zuschauer im Hofgarten-Kabarett fanden den Duisburger Klasse und sprachen ihm den Sieg des 5. Spieltags in der Kabarett-Bundesliga zu. Derby-Gegnerin Hakenberg nahm ihre Niederlage mit Humor. Ihr literarisches, eher leises Kabarett hatte gegen die aufbrausend temperamentvolle Performance von Sting keine Chance.

In der Tat ist Hakenberg, wie sie so herrlich in ihrem Zugabe-Schlusslied sang »anders als die anderen« 18 Bundesliga-Teilnehmer, die noch bis zum Sommer an unterschiedlichen Spielstätten gegeneinander antreten. Sie bietet weder politisches noch gesell-

schaftskritisches Kabarett und auch von der Stand-up-Comedy ist sie weit entfernt. Sie liest Geschichten vor. Geschichten, die sich im Wesentlichen um Männer drehen, genau genommen um ihre Exfreunde. 204 an der Zahl. Jedem hat sie ein eigenes Kapitel gewidmet.

Dabei sieht Hakenberg nun wirklich nicht wie ein Mördermordender Vamp aus. Nicht im Entferntesten würde man dieser zierlichen, schüchternen und eher unscheinbar wirkenden jungen Frau dort oben auf der Bühne diese stattliche Anzahl an Männern zutrauen. Und genau damit kokettiert Hakenberg. Geschichte führt sie die Erwartungshaltung ihrer Zuhörer ad absurdum und schockt sie mit ihren (erfolgreichen) Entjungferungsversuchen angehender Priester.

So einfach und schlicht ihre Sätze oft sind, sie verfehlen ihre Wirkung nicht.

macht Hakenberg eine gute Figur. Dennoch kann sie dem unmittelbaren Vergleich mit dem lautstark polternden Ruhrpottler Kai Magnus Sting nicht standhalten.

Der hat gerade mal einen Fuß auf die Bühne gesetzt, da palavert er schon ohne Punkt und Komma los: Dass bald wieder Weihnachten ist, dass er von seiner Tante immer Marzipan geschenkt bekommt, dass er aus dem Ruhrgebiet und damit der Kulturhauptstadt stammt, dass die heutige Jugend keine Perspektive mehr hat, dass Kasemanns Rücktritt ein Skandal ist, dass im Fernsehen nur noch Mist kommt, allen voran »Fiedel-Fritte« André Rieu.

Auch wenn seine Themen in der Mehrzahl nicht wirklich neu sind, die Darbietung selbiger ist ein Knaller. Unglaublich, wie schnell er sprechen kann, ohne den roten Faden zu ver-

lieren. Das grenzt an Akrobatik, das ist linguales Hochleistungssport und selbst für die Zuhörer anstrengend. Wer nur eine halbe Minute zu lange über die vorangegangene Pointe lacht, verpasst die nächste.

Zudem streut Sting regelmäßig kleine, aber feine Wortverdrehungen ein. Überhaupt hat es ihm die Sprache, vor allem das Ruhrgebiets-Idiom, angetan. Selten dürfte es einem Kabarettisten aus diesen Breitengraden gelingen sein, sprachliche und psychische Eigenarten dieses ausgefallenen, aber liebenswerten Menschenschlags so anschaulich und unterhaltsam zu erläutern. Kein Wunder, dass das Publikum ihn zum Sieger kürte.

Nina-Anna Beckmann

Nächstes Kabarett-Bundesliga-Spiel
27. März, 20 Uhr.
Hofgarten Aschaffenburg



Foto: Nina-Anna Beckmann

Wortakrobat: Sting.

Immer wieder muss man – und vor allen Dingen Frau – über ihren trockenen Humor lachen. Auch am Klavier